



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2015

---

**Rezension zu: Moser,Peter/Varley,Tony (Hrsg.): Integration Through  
Subordination. The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial  
Europe, Turnhout 2013**

Krüger, Gesine

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-114170>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Krüger, Gesine (2015). Rezension zu: Moser,Peter/Varley,Tony (Hrsg.): Integration Through Subordination. The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial Europe, Turnhout 2013. *Neue politische Literatur*, 60:112-113.

Marine. Von der russischen Marineführung war Bentham mit der Bewaffnung einer leichten Flotte in Kherson betraut worden. Für die agilen russischen Schiffe, die er mit besonders großkalibrigen und dennoch fast rückstoßfreien Geschützen ausgestattet hatte, erwies es sich als ein Leichtes, die zahlenmäßig weit überlegene türkische Flotte zu zerstören, deren Flaggschiffe sich im Verlauf der Seeschlacht auf Sandbänken festsetzten. Mit dem Sieg im Liman 1788 und der anschließenden Eroberung von Ochakov gelang es Russland, die zuvor erfolgte Annexion der Krim zu sichern.

Morriss Ausgangspunkt, bestimmen zu wollen, inwiefern Samuels Russlanderfahrungen am Anfang der von ihm später in der englischen Navy eingeführten technischen Verbesserungen standen, bleibt in seinem Fazit – im Vergleich zu der Detailfülle der vorangegangenen Kapitel – unterbestimmt. Auch der von Morriss erweckte Eindruck, dass Benthams utilitaristische Haltung ursächlich für seine technischen Neuerungen gewesen sei, bleibt unzureichend belegt. Benthams technisches Können war zwar sicher durch sein analytisches und philosophisch geschultes Denken befördert worden, doch richtete sich seine Ingenieurskunst hauptsächlich auf maritime Entwicklungen, die nur sehr bedingt einem „Größten Glück der größten Zahl“ dienen. Tatsächlich zeigt Morris Studien, dass Samuel Bentham in erster Linie als ein Unternehmer seiner selbst durch Russland reiste (S. 232). Sein Aufenthalt war zwar auch von einem wissenschaftlichen Interesse an Land und Leuten getrieben, sein primäres Anliegen aber bestand darin, Geschäftsmöglichkeiten in einem Land des Aufbruchs zu eruieren und vor allem darin seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern, um diese in entfernterer Zukunft der Royal Navy anzubieten. Seine Reise wies insofern, wie Morriss bemerkt, Charakteristika einer *grand tour* auf (S. 13).

Halle (Saale)

Gregor Ritschel

## Ein zentrales Untersuchungsfeld

Moser, Peter/Varley, Tony (Hrsg.): *Integration Through Subordination. The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial Europe*, 320 S., Brepols, Turnhout 2013.

Die Geschichtswissenschaft befasst sich seit jeher in der einen oder anderen Weise – implizit oder explizit – mit ‚dem Lebendigen‘ respektive der Lebendigkeit ihrer Untersuchungsgegenstände. Die

Historische Anthropologie zum Beispiel hat Geburt, Kindheit, Krankheit und Tod, Emotionen und Interessen, Widerständigkeit und Eigensinn auf die Forschungsagenden gesetzt, und die in jüngster Zeit vermehrt diskutierten Mensch-Tier-Beziehungen haben den Horizont historischer Forschung in vielleicht unerwarteter Weise neu gespannt und mit Hund, Rind und Maus wurden ganz neue Akteursgruppen in der Geschichte entdeckt.

Der von Peter Moser, Initiant und Leiter des 2002 gegründeten Archivs für Agrargeschichte in Bern, und Tony Varley, Senior Lecturer an der Universität Galway in Irland, herausgegebene Band versammelt Forschungsprojekte aus dem von der European Science Foundation geförderten Programme for the Study of European Rural Societies. Dabei ist Landwirtschaft ein laut Peter Moser noch viel zu wenig reflektierter Bereich moderner Gesellschaften, dessen Eigenlogik zu wenig begrifflich sowie methodisch erfasst und theoretisch durchdacht ist. Landwirtschaft basiert auf der Nutzung lebendiger Ressourcen, ihre Produktion umfasst auch die Reproduktion, während industrielle Herstellung auf dem Verbrauch von Energieträgern beruht (Moser „Neue Perspektiven“, 2010).

In einem ersten, einleitenden Kapitel der beiden Herausgeber wird zunächst ein kurzer Überblick zur historischen Entwicklung der Landwirtschaft im West-Europa des 18. und 19. Jahrhunderts mit seinen drei „landwirtschaftlichen Revolutionen“ gegeben, gefolgt von einer Analyse der zentralen Rolle des Staates als Initiator agrarpolitischer „Modernisierungsprozesse“ anhand von vier idealtypischen Szenarien sowie abschließend einer vergleichenden Diskussion der einzelnen Fallbeispiele aus dem Forschungsverbund im Kontext dieser Szenarien. Die Ursache, und dies wäre das erste Szenario, für die politische Einmischung des Staates in die Landwirtschaft ist die Überzeugung, dass eine modernisierte Landwirtschaft grundlegend für einen modernen stabilen Staat und zudem unerlässlich für die Nahrungsmittelsicherheit sei (S. 26). Diese Modernisierung, so das zweite Szenario, basiert auf einer fundamentalen Transformation des gesamten Agrarsektors, die schließlich „may come to be regarded as an agricultural ‚revolution“ (ebd.). Um diesen Wandel durchzusetzen, sind zwei Arten der Machtausübung nötig, so das dritte Szenario, nämlich die Durchführung und Regulierung von Infrastrukturmaßnahmen und die Fähigkeit zu „corporatist partnership-type arrangements“, mit denen Akteure der Zivilgesellschaft sowie private und professionelle Interessen miteinander

verbunden werden können (ebd.). Die Konsequenz für die ländlichen Produzenten und die ländliche Bevölkerung insgesamt ist deren Unterordnung unter die Logik und Werte industrieller Produktion; ein Prozess, den bereits Marx und Engels beschrieben haben (S. 27) und der im Titel des Buches als zentrale These wiederkehrt: „Integration Through Subordination“.

Entfaltet werden diese idealtypischen Szenarien in den folgenden Kapiteln anhand konkreter Fallbeispiele. Diese reichen regional von Spanien, Portugal und Frankreich über Italien und Griechenland, sodann die Niederlande und Belgien, Deutschland, Schweiz und Lichtenstein bis nach Österreich und Ungarn. Zwei weitere Kapitel befassen sich über Europa hinausgehend in einer globalen Langzeitperspektive mit der „evolution of farm policies“ (Niek Koning) sowie dem internationalen Zuckermarkt in den 1930er Jahren (Fritz Georg von Graevenitz). Die staatlichen Modernisierungsbestrebungen gingen stets einher mit dem Versprechen, dass die Veränderungen die Lebensbedingungen der ländlichen Gesellschaft verbessern würden, wobei die „political elites hardly ever lost sight of the primacy of agriculture's role in serving the economic needs of the wider industrial society“ (S. 32). Dies galt für Demokratien ebenso wie für Diktaturen und erinnert zudem an Kolonien. Auch unter der Kolonialherrschaft im 19. und 20. Jahrhundert war der Staat ein zentraler Akteur des landwirtschaftlichen Wandels, der entweder den entstehenden Industrien vor Ort oder dem Mutterland dienen sollte.

Die einzelnen Aufsätze mögen etwas für Spezialistinnen und Spezialisten sein, und doch handelt es sich um einen höchst anregenden Sammelband zu einem zentralen historischen Untersuchungsfeld. Um Geschichte jenseits der Zeitgeschichte im engeren Sinne zu verstehen, sind Kenntnisse über Agrargesellschaften, deren Verfasstheit, besonderen Probleme und Herausforderung sowie deren Transformationsprozesse notwendig und das gilt insbesondere in globalgeschichtlicher Perspektive. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein haben wir es in Asien, Amerika und Afrika sowie in vielen Regionen Europas mit Agrargesellschaften zu tun. Und selbst wenn heute mehr als die Hälfte der Menschheit weltweit in Städten lebt, so ist doch der Agrarsektor weit mehr als ein Ausgangspunkt für Urbanisierung – und auch in den Städten entstehen neue Formen der Landwirtschaft, die es theoretisch und methodisch zu fassen und zu analysieren gilt.

Zürich

Gesine Krüger

## Politische Geschichte der Wanderarbeit in Südafrika

*Rankin-Smith, Fiona/Phillips, Laura/Delius, Peter (Hrsg.): A Long Way Home. Migrant Worker Worlds 1800–2014, 320 S., Wits UP, Johannesburg 2014.*

Afrikanische Migranten haben keineswegs nur Europa zum Ziel. Im Gegenteil – im südlichen Afrika sind Migrationsbewegungen auf Südafrika ausgerichtet. Die vergleichsweise starke Wirtschaftsmacht mit ihren Bergbau- und Industriegebieten im Großraum Johannesburg zieht jährlich Hunderttausende aus den Nachbarländern an. Auch Menschen aus den verarmten ländlichen Provinzen Südafrikas kommen auf der Suche nach Arbeit in die Metropolen. Diese Prozesse sind nicht neu, denn seit der Entdeckung der Kohle- und Goldvorkommen am Witwatersrand Ende des 19. Jahrhunderts prägte Wanderarbeit die urbane Ökonomie und zwar in Ausmaßen, die im weltweiten Vergleich der Industrialisierung einzigartig waren. 1920 arbeiteten bereits 100.000 Wanderarbeiter in den Minen, 1975 waren es 238.000, davon kamen allein 78.000 aus dem kleinen Gebirgsland Lesotho und 97.000 aus dem kriegserschütterten Mosambik. Mehrere Generationen von Männern förderten mit ihrer Arbeitskraft die rasante industrielle Entwicklung Südafrikas, gleichzeitig war die Wanderarbeit für sie identitätsstiftend.

Von diesen Zusammenhängen handelt der Sammelband „A Long Way Home“; in insgesamt achtzehn Kapiteln und einer konzeptionellen Einleitung illustriert er die Komplexität der Wanderarbeit. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf dem 20. Jahrhundert. Das regionale Spektrum reicht von Mosambik und Lesotho über die peripheren Pedi-, Zulu- und Mpondogebiete im Südwesten, Süden und Osten Südafrikas, hinzu kommt ein mit eindrucksvollem Quellenmaterial visuell angereicherter Beitrag über 60.000 chinesische Vertragsarbeiter.

Auch die Multiperspektivität und Methodenvielfalt bieten differenzierte Informationen über rechtliche und politische Rahmenbedingungen, Arbeitsbedingungen, Entlohnung und Unterkünfte. Alle Autorinnen und Autoren nähern sich soweit wie möglich den Selbstbildern der Arbeiter an und erklären deren Bewältigungsstrategien, unter feindseligen und rassistischen Bedingungen überleben zu müssen. Methodisch nutzen die südafrikanischen Sozialhistoriker und -historikerinnen Archivmaterial der Rekrutierungsbehörden,